

Dossier – Ethik

Christoph Lütge: „Ich glaube nicht, dass die Moral in der Wirtschaft insgesamt gesunken ist. Dazu muss man aber auch sagen, dass die Öffentlichkeit sensibler und der Wettbewerb schärfer geworden ist“, erklärt der deutsche Wirtschaftsethik-Experte. Gewinne seien entscheidend für Unternehmen, Letztere müssten fit für den Wettbewerb sein.

„Wirtschaftsethik ist möglich“

Christine Wahlmüller

Siemens, BMW, Dell oder die Unicredit-Gruppe: Massenentlassungen bei gleichzeitig hohem Gewinn der Unternehmen sind an der Tagesordnung. Viele zittern um ihren Job und bekommen eher mäßige Gehälter, während Manager „absahnen“ oder im großen Stil abgefertigt werden. Prominentester Fall der jüngsten Vergangenheit hierzulande: ÖBB-Vorstand Martin Huber, der Ende April über 800.000 Euro (Abfertigung und Gage aus Konsulentenvertrag) kassierte. Da scheint Wirtschaftsethik zum leeren Schlagwort zu verkommen.

„Wir müssen umdenken, um mittels wirklich gerechter Regeln mehr Wachstum und Beschäftigung zu erreichen. Denn nur Wachstum und Beschäftigung werden letztlich verhindern, dass die Verteilungskämpfe härter werden, die Mittelschicht schrumpft und soziale Gerechtigkeit spätestens für unsere Kinder zur Utopie wird“, betont Christoph Lütge, Vertreter des Reinhard-Mohn-Stiftungslehrstuhls für Unternehmensführung, Wirtschaftsethik und gesellschaftlichen Wandel an der Universität Witten/Herdecke in Deutschland, in seinem neuesten Buch *Der Neid, der Wohlstand und die Gerechtigkeit*, das im September erscheint.



Wirtschaftsethik scheint zum leeren Schlagwort verkommen zu sein. Wenn Manager für maximale Fehlleistungen auch maximale Gagen kassieren, wird der Normalbürger zum Skeptiker. Foto: APA

economy: *Wie würden Sie denn Wirtschaftsethik heute definieren?*

Christoph Lütge: Viele Leute sagen: Das ist eine von vielen Ethiken. Ich glaube, das ist eine zu enge Sichtweise. Wirtschaftsethik gehört nicht nur in den Bereich der Philosophie, sondern beschäftigt sich umfassend mit moralischen Regeln und Normen für alle Bereiche mit Wettbewerb. Wirtschaftsethik beruht auf der Ökonomie und ist eine Ethik mit ökonomischer Methode.

Aber ist die Wirtschaftsethik gerade in jüngster Zeit nicht zum leeren Schlagwort verkommen?

Viele sagen das, und die Öffentlichkeit sieht die gierigen Manager, die abcashen und gleichzeitig die Leute entlassen. Viele Leute sehen Wirtschaft und Ethik heute als Gegensatz und denken sich: „Der Ehrliche ist der Dumme.“ Das ist ein völlig falscher Ansatz. Wirtschaftsethik ist möglich, die Frage ist nur: Wie können wir entsprechende Regeln und Rahmenbedingungen schaffen? Corporate Social Responsibility und Corporate Governance sind mit selbst auferlegten, staatlich flankierten Regeln lebbar und realistisch.

Wie funktioniert das in der Praxis, können Sie Beispiele nennen?

Es gibt zwei Möglichkeiten. Erstens: Es gelingt, ein Produkt direkt auf dem Markt durchzusetzen. Ein gutes Beispiel ist

das Fair-Trade-Gütesiegel für Kaffee, Obst und Gemüse. Das scheint einigermaßen zu funktionieren, auch wenn der Marktanteil noch nicht überragend ist. Zweite Möglichkeit ist es, eine oder mehrere Regeln zu etablieren, staatliche oder auch freiwillige Branchenvereinbarungen. Außerdem achten Unternehmen heute immer mehr auf ihre Reputation und betreiben auch eine Art Risikomanagement, um eine langfristige moralische Beschädigung ihres Images auszuschließen.

Zurück zu Siemens und anderen Negativbeispielen: Glauben Sie, wird das Verhalten Massenentlassungen bei guten Unternehmensergebnissen weiter zunehmen?

Ich glaube nicht, dass die Moral in der Wirtschaft insgesamt gesunken ist. Dazu muss man aber auch sagen, dass die Öffentlichkeit sensibler geworden ist, und der Wettbewerb ist schärfer geworden. Gewinne sind entscheidend für ein Unternehmen, die Unternehmen müssen fit sein für den Wettbewerb und zuallererst betriebswirtschaftlich denken.

Wie beurteilen Sie denn die Informationstechnologie- und Telekom-Branche, die ja besonders für ihre Hire-and-Fire-Personalpraktiken bekannt ist?

Ich denke, der Wettbewerb ist hier besonders scharf. Unternehmen wie die Deutsche Telekom sind durch die Liberalisierung gehörig in Schwie-

rigkeiten geraten. Daher waren auch Kürzungen und Entlassungen notwendig. Andererseits hat die Liberalisierung auch ihr Gutes gebracht: Die Kosten für das Telefonieren sind um 90 Prozent gesunken. Die Hire-and-Fire-Policy finde ich allerdings in dieser Form nicht sinnvoll, da werden Ressourcen verschwendet.

Weg vom Negativen: Haben Sie noch mehr an positiven Beispielen, wo Wirtschaftsethik tatsächlich erfolgreich praktiziert wird?

Ja, ein sehr gutes Beispiel ist die Entwicklung eines ethischen Wertemanagementsystems für die bayrische Bauindustrie. Es ist nichts anderes als eine freiwillige Zertifizierung. Die bayrischen Bauunternehmer haben in bestimmte Transparenzpflichten eingewilligt, um ein hohes Ziel zu erreichen: saubere Auftragsvergabe und keine Korruption. Dieses Wertekonzept hat auch bundesweit Eindruck gemacht: Bei der Auftragsvergabe für die Erweiterung des Frankfurter Flughafens ist es jetzt oberstes Ziel, einen korruptionsfreien Flughafen zu bauen.

Themenwechsel: Viele Unternehmen verlagern ihre Produktion in ehemalige Ostländer. Was sagen Sie dazu?

Das ist eine klare Angelegenheit: Die Lohnkosten sind in diesen Ländern einfach erheblich günstiger. Nehmen Sie die Nokia-Verlagerung nach Rumänien. Dafür wurde in Deutsch-

land das Werk in Bochum geschlossen. Die andere Seite ist: Wir alle haben Interesse daran, günstige Handys zu haben.

Wie schätzen Sie eigentlich Österreich in Sachen Wirtschaftsethik ein?

Ich kenne Ihr Land leider noch zu wenig. Ein großer Vorteil ist aber sicher die Nähe zu den ehemaligen Ostblockländern. Das wird auch in Zukunft ein wichtiger Markt sein. Da hat Österreich historisch sicher einiges an Beziehungen. Die Unternehmen werden es sich gar nicht leisten können, in Zukunft nur national tätig zu sein.

Sie bekommen bereits im August in Alpbach Gelegenheit, Österreich ein Stück näher kennenzulernen.

Ja, ich freue mich schon darauf und erhoffe mir einen regen Meinungsaustausch. Ich bin sehr daran interessiert, auch andere Meinungen zu Wirtschaftsethik und Unternehmensführung zu hören.

Was wird denn in Zukunft in puncto Wirtschaftsethik neu auf uns zukommen?

Bei Corporate Social Responsibility wird sich einiges tun. Corporate Governance ist in Deutschland schon ein Top-Thema. Wir haben 2002 den Corporate-Governance-Kodex geschaffen. Mir ist es aber ein wichtiges Anliegen, die Diskussion darum weiter zu forcieren. Ich betreue da auch eine Reihe von Doktoranden. Eine wichtige Frage lautet da: Wie messe ich die Auswirkungen von Corporate-Governance-Maßnahmen wie etwa Rechenschafts- und Offenlegungspflichten?

Wie sehen Ihre persönlichen Pläne und Ziele für die nächste Zeit aus?

In Kürze erscheint mein Buch *Der Neid, der Wohlstand und die Gerechtigkeit*. Da geht es mir insbesondere darum, den Begriff Gerechtigkeit zu hinterfragen. Außerdem bin ich gerade dabei, ein globales Netzwerk von Wirtschaftsethik-Lehrstühlen aufzubauen. Das ist schon ein gutes Dutzend an Unis, mit denen ich kooperiere: neben der Universität Halle-Wittenberg und der Uni München auch die Universität von Valencia, die London School of Economics, die Universität Amsterdam sowie die York-Universität in Toronto.

www.philoek.uni-muenchen.de/luetge

Zur Person



Privatdozent Christoph Lütge (39) studierte Philosophie und Wirtschaftsinformatik. Zurzeit vertritt der zweifache Vater den Reinhard-Mohn-Stiftungslehrstuhl für Unternehmensführung, Wirtschaftsethik und gesellschaftlichen Wandel an der Privatuniversität Witten/Herdecke und lehrt auch an der Universität München. Ende August wird Lütge beim Forum Alpbach referieren. Foto: privat